

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 26 (1985)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Wie weit zu Sowjetpolen? : Nach dem Besuch Gorbatschows in Warschau und den "separaten" Maifeiern  
**Autor:** Gorski, Bohdan  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094332>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Nach dem Besuch Gorbatschows in Warschau  
und den «separaten» Maifeiern

# Wie weit zu Sowjetpolen?

In Warschau hat die Sowjetführung ihre Wünsche zur Überwindung der Krisenfolgen und zur Festigung des Sozialismus geäußert. In-  
dessen ist die Bevölkerung zur Kapitulation  
nicht bereit; das hat sie am 1. Mai augenfällig  
gezeigt.

Gorbatschows erste Auslandsreise als sowjetischer Parteichef führte ihn nach Polen. Sie ist in der Weltöffentlichkeit auf kein besonderes Interesse gestossen. Das offizielle Traktandum war die Verlängerung des Warschauer Paktes um 20 Jahre, und dass die «Partner» ihre Zustimmung nicht verweigern würden, war vorauszusetzen. Schliesslich handelt es sich um Satellitenregimes.

Einem solchen begegnete Gorbatschow auch in Polen, dessen Führung der sowjetischen Oberführung botmässig ist. Was aber in sowjetischen Augen dort fehlt, das ist die Botmässigkeit der Bevölkerung. Jaruzelski hat seine Landsleute nicht so im Griff, wie es sich in Bruderländern ziemt. Nicht nur lehnt in Polen die Bevölkerung das Regime ab; sie zeigt es auch.

## Die feindseligen Elemente

Diese Haltung der Bevölkerung wird auch in einem ZK-Bericht erwähnt, der in dieser Beziehung freilich offene Türen einrennt, obwohl er der Partei als «vertrauliches Dokument» zugänglich gemacht wird. Bei der Frage hingegen, was diesen Zustand herbeigeführt hat, sieht der Bericht vollständig an den regimegeschaffenen Tatsachen vorbei und nennt als Hauptgrund die feindselige Einstellung aus Kreisen der Kirche.

Das Regime wirft der Kirche vor, sich dem Marxismus hermetisch zu verschliessen, aber dem gleichen Regime ist die oppositionelle Intelligenzia zu marxistisch; sie verletzt ihre Loyalitätspflicht gegenüber dem polnischen Vaterland.

Gegen unbotmässige Priester und gegen unbotmässige Intellektuelle, die auf ihre jeweilige Weise nach Regime-Darstellung das Volk «verhetzen», wird eine anhaltende Kampagne in

den öffentlichen Medien geführt. Dieser allein würden die Polen keine allzu grosse Wichtigkeit beimessen, aber sie ist insofern ernst zu nehmen, als sie das Alibi zu handfesteren Unterdrückungsmassnahmen abgibt und den Willen der Machthaber kundtut, sie fortzusetzen und angesichts der sowjetischen Wünsche auch auszuweiten.

Der Besuch aus Moskau war auf jeden Fall kein Anlass zu Beschwichtigungsgesten gegenüber der Bevölkerung. Die Einschüchterung wurde fortgesetzt.

## Zaunpfähle polizeilich und administrativ

Unter Aufsicht von General Wladyslaw Ciaston, dem Stellvertretenden Innenminister und Sicherheitsdienstchef, ist es erneut zu Polizeiaktionen gekommen, die Aufsehen verdienen:

- Der Chefredaktor der Untergrundzeitung «CDN» (für Ciąg Dalszy Nastapi = Fortsetzung folgt), Czeslaw Bielecki, sowie die Architektin Maria Twardowska wurden festgenommen.
- Der Westschweizer Lehrer Clive Loertscher (er ist ein Exponent der «trotzkistischen» SAP) wurde verhaftet und unter Anklage gestellt.
- Im Warschauer Untersuchungsgefängnis des Sicherheitsdienstes werden mindestens 150 Leute festgehalten.
- Gegen drei Hauptexponenten der Arbeiterbewegung, Bogdan Lis, Adam Michnik und Wladyslaw Frasyuniuk, die alle seit Februar inhaftiert sind, ist nunmehr formell Anklage erhoben worden.
- Prof. Bronislaw Geremek wurde mit sofortiger Wirkung aus der Akademie der Wissenschaften ausgeschlossen. Andere Wissenschaftler haben mit der gleichen Massnahme zu rechnen.

Die Tatsache, dass sich unter den zahlreichen Opfern polizeilicher Massnahmen auch ein Ausländer, ein Schweizer, befindet, zeigt exemplarisch den Vorrang auf, den man dem Abschreckungseffekt vor Imagebedenken einräumt. Die Opposition soll um jeden Preis eingeschüchtert werden, auch um den Preis eines Skandals im Ausland.

Insgesamt ist die «Beuteliste», die General Ciaston vorlegen kann, zwar ansehnlich, aber den Sowjets genügt sie nicht. Was sie zu sehen wünschen, das ist der landesweite Erfolg einer «Normalisierung» in ihrem Sinne, und von dieser Forderung rücken sie nicht ab, wie immer sie den Dienstleister von General Ciaston schätzen mögen.

## Ein ominöses Communiqué

Viel wichtiger als das Routinegeschäft der WP-Verlängerung waren in dieser Hinsicht die anschliessenden Gespräche zwischen der sowjetischen und der polnischen Parteiführung. Sie fanden am 27. April statt, und das darüber veröffentlichte Communiqué war vielsagend. Die sowjetische Supermacht verkündete darin ihre «unverminderte Solidarität mit der PVAP und den polnischen Werktätigen im Kampf um die vollständige Überwindung der Folgen der Krise und um die Festigung der Position des Sozialismus».

Damit haben die Sowjets einerseits klar zu erkennen gegeben, dass sie sich durch den gegenwärtigen Stand der Dinge nicht zufriedengestellt fühlen und den «Sozialismus» in Polen nicht als gefestigt betrachten, andererseits aber auch praktisch unverhüllt kundgetan, dass sie die Überwindung der Krisenfolgen weiterhin als ihre eigene sowjetische Angelegenheit betrachten, denn das bedeutet die in Aussicht gestellte «unverminderte Solidarität im Kampf».

Die Sowjets haben hiermit Wert darauf gelegt, offiziell und öffentlich zu zeigen, dass ihnen der Status quo in Polen nicht genügt.

### Gegen Freigeister und Priester

Seine Überwindung ist zweifellos eine kombinierte Übung auf allen Ebenen. Aber das vorsorgliche propagandistische Sperrfeuer gegen deutlich gekennzeichnete feindliche Gruppen lässt erkennen, dass man den Kampf unmittelbar an zwei Fronten aufnehmen will.

– Man wünscht keine missliebigen Äusserungen von Intellektuellen mehr zu vernehmen. Ihnen soll ein Maulkorb von sowjetischer Festigkeit verpasst werden. Nicht zuletzt geht es um die Unterbindung ihrer Auslandskontakte. In dieser Hinsicht ist der Fall Loertscher durchaus ein Indiz weit eher als eine Episode.

– Man will die Kirche an die kurze Leine nehmen. Das ist ein altes Vorhaben, und man hat seine Varianten, beginnend beim Priester mord bis zur Umwerbung der Hierarchie, schon vorgeführt erhalten. Indessen drängen die Sowjets auch hier auf einen gesamtheitlichen Erfolgsausweis, auf eine Normalisierung mit System.

Das ist ein Punkt, bei welchem das taktische Verständnis der Sowjets für die besonderen polnischen Umstände schon überstrapaziert ist. Ihr Hass auf die Religion im allgemeinen und auf den Katholizismus im besonderen ist virulent. Vollends unannehmbar erscheint es ihnen, dass «ihre» werktätigen Massen sich in den Kirchen zu Hause fühlen. Lenin hatte gesagt: «Mir ist ein Millionär oder Kapitalist, der Gott verneint, lieber als ein Bauer oder Arbeiter, der an Gott glaubt.» Die Sowjets haben erst dann nichts mehr gegen die Kirche einzuwenden, wenn deren Gefolgschaft der Wunschnorm entspricht: die alten Weiblein beim Gottesdienst und die selektiven Friedensfreunde beim Bankett.

### Chefbruder und Agrarexperte

Bei den Gesprächen zwischen der sowjetischen und der polnischen Parteiführung ist auch die Agrarfrage behandelt worden, die tatsächlich einer Lösung im Interesse einer besseren Landesversorgung dringend bedarf.

Wie tauglich dazu die sowjetischen Lösungsvorschläge sein können, ist eine andere Frage. Gorbatschow persönlich zeichnet als Experte auf diesem Gebiet. Er war seinerzeit vier Jahre lang Chef der ZK-Abteilung für Landwirtschaft und damit der Verantwortliche für die Parteipolitik auf diesem Gebiet. Und wie es sich trifft, waren das die Jahre ausgesprochener Misserfolge für die sowjetische Landwirtschaft. Jetzt fühlt er sich wahrscheinlich berufen, den polnischen Genossen zu erklären, wie man eine Agrarkrise überwindet.

Wie immer es mit den landwirtschaftlichen Massnahmen bestellt sein mag: Nach den Warschauer Gesprächen ist dem Land eine neue Krise mit verschärften innenpolitischen Auseinandersetzungen in Aussicht gestellt. Vor allem deshalb, weil sich Gorbatschows Wünsche nur mittels landesweiten Gewaltanwendungen verwirklichen lassen.

Es sei denn, dass die polnische Bevölkerung bereits kapitulationsreif wäre. Indessen ist sie das offensichtlich noch nicht.

### Wieder Streiks und (gewaltlose) Kundgebungen

In den letzten zwei Monaten kam es in Polen bereits wieder zu kleinen Streikaktionen. Arbeiterinnen in Zyrardow und die Belegschaft der Betriebe «Rosa Luxemburg» in Warschau haben mit Erfolg gestreikt; man sah sich genötigt, ihre Forderungen anzuerkennen. Zum 1. Mai hatte Lech Walesa eine Botschaft veröffentlicht. Dort stand: «Der 1. Mai ist das Fest unserer Arbeiter. Weder die ZOMO (parapolizeiliche SD-Truppen) noch die Strassensperren dürfen uns daran hindern, einig und entschlossen zu sein. (...) Wir wollen uns daran erinnern, dass wir uns geschworen haben, das Danziger Abkommen vom August 1980 voll zu verwirklichen. (...) Heute haben wir keine andere Möglichkeit, als weiter um die Wiederherstellung der Solidarnosc zu kämpfen. (...) Das ist die Pflicht und die Aufgabe aller Polen.»

Die Botschaft liess offen, mit welchen Mitteln das am 1. Mai zum Ausdruck kommen sollte, aber die Machthaber fühlten sich angesichts der Eventualitäten offensichtlich so unbehaglich wie seit langem nicht mehr. Die vorsorgli-



Ludwig XIV. kommt auf das Alibi der volksdemokratischen Diktatur. «Ich habe eine Idee. Von jetzt an verkünde ich: L'état, c'est vous.»

Eine wirkliche aussagekräftige Karikatur von «Polityka» (Warschau, 27. 4. 1985).

chen Massnahmen waren ausserordentlich. Armee und Sicherheitskräfte wurden in einem grösseren Umfang mobilisiert als zuvor seit dem Dezember 1981.

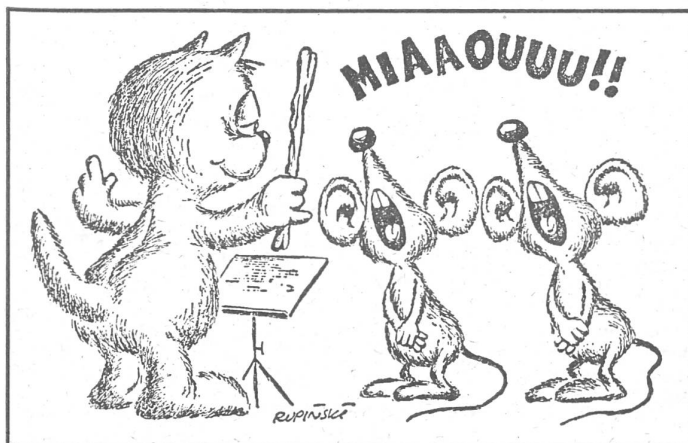
Tatsächlich verlief dann der offizielle Mai-Umzug des Regimes völlig ungestört und erhielt damit auch jede Gelegenheit, sich selbst als Komödie zu offenbaren. Der «Umzug der Werktätigen» wurde von Milizen, ZOMO-Leuten, Absolventen von Militär- und Polizeischulen und etwas Parteivolk durchgeführt, wohl eskortiert von SD-Männern. So blieb die selbsternannte «Avantgarde der Arbeiterklasse» unter sich, unangefochten und allein.

Die Solidarnosc-Veranstaltungen ihrerseits fanden auf Parallelstrassen und in den Quartieren statt, auf Distanz zum Amtsumzug. Das entsprach den Anweisungen der Gewerkschaft: «Wir wünschen keine Konfrontation und keine Grossaktion. Wir geben nur Zeichen, dass wir da sind und dass das Volk mit uns ist.»

Die separaten Mai-Kundgebungen der Arbeiter und Studenten fanden in den grösseren Städten statt, in Warschau, Gdansk, Nowa Huta, Poznan und Wroclaw. Auf Transparenten waren bestimmte Forderungen zu lesen wie «Freiheit für die politischen Gefangenen», aber als eindeutige Hauptparole überwog die schlichte Aussage «Solidarnosc lebt». Das war die Botschaft, die für diesen Tag gemeint war; man suchte keinerlei Auseinandersetzungen, bei denen man nur zu verlieren hatte.

Aber die lebende Solidarität der Polen ist unvereinbar mit der «Solidarität», welche die Sowjets den «polnischen Werktätigen» ihrer Lesart anbieten. Deshalb stehen dem Land schlechte Zeiten bevor.

Bohdan Gorski



«Polityka», (Warschau, 3. 6. 1984).